

Helen Salter
Im Küssen eine Eins



Helen Salter

**IM KÜSSEN EINE
EINS**

Aus dem Englischen von
Franziska Gehm

Deutscher Taschenbuch Verlag

*Dieses Buch ist all meinen Freundinnen gewidmet,
insbesondere Faye, Rachel, Kate, Rebecca,
Charlie und Joëlle – jede auf ihre Weise wunderbar,
begabt und inspirativ.*

Deutsche Erstausgabe
In neuer Rechtschreibung
Februar 2009

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
www.dtvgirl.de

© 2005 Helen Salter

Titel der englischen Originalausgabe:

›Does snogging count as exercise?‹, 2005 erschienen bei
Piccadilly Press Limited, London, England

© für die deutschsprachige Ausgabe:

2009 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlagkonzept und -gestaltung: Yayo Kawamura
unter Verwendung eines Fotos von Jan Roeder

Lektorat: Dagmar Kalinke

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der Esperanto 10,5/14'

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-07614-2



Meine Familie und anderes Getier

Neunzig Prozent der Achtklässler haben schon mal mit jemandem geknutscht!«, schrie Vicky ins Telefon. Eine Umfrage in einer Zeitschrift hatte offenbar bestätigt, dass wir allen normalen Menschen dieses Planeten planlos hinterherhinkten.

Ich saß im Flur, lauschte Vicky übers Festnetz und fragte mich, ob coole Sachen wohl jemals im richtigen Leben passierten oder nur in amerikanischen Highschool-Filmen. Ihr wisst, was ich meine. Solche Sachen, über die man in einer Doppelstunde Mathe fantasiert:

Holly Livingstons Lieblingsfantasien:

1. Ich sitze auf dem Rücksitz von Lukes Motorrad und wir kommen vor dem Schultor an. Er hält mit quietschenden Reifen und ich gleite elegant vom Motorrad, setze den Schutzhelm ab und schüttele mein Haar (wunderschön, glänzend, blond oder – wenn ich besonders viel Fantasie habe – alles drei zusammen).

2. Statt wie normalerweise an unserem Haus vorbeizugehen, rennt Luke in Zeitlupe darauf zu, klettert wie in *Romeo und Julia* am Hausvorbau zu meinem Fenster hinauf und beglückt mich mit einer Rose, die er zwischen den Zähnen hält.
3. Ich sitze im Matheunterricht (nein, das ist noch nicht alles, es kommt noch was), als Luke hereingestürmt kommt und einen Riesenblumenstrauß für mich in der Hand hält. Mögliche Fortsetzungsszene: Er entführt mich nach draußen und knutscht mit mir auf dem Schulhof – denn würde Mrs Cragish Zeuge solch zügelloser Leidenschaft, würde sie vermutlich einen Herzinfarkt bekommen.

Leider habe ich noch nie in meinem Leben auch nur mit einem Jungen geredet, auf den ich stehe, geschweige denn von ihm Blumen zum Tisch gebracht bekommen. Na schön, ich habe einmal mit Luke gesprochen, als er statt Vicky ans Telefon ging. Unser gesamtes Gespräch verlief wie folgt:

Ich: Oh – hi!

Luke (hastig): Ich hole Victoria. (rennt weg)

Während Vicky sich weiter über unsere romantische Unbeholfenheit auslässt, presse ich den Hörer für den Fall ans Ohr, dass Ivy oder – Gott behüte – Mum sie hören sollten. Vickys Leben war auch nicht gerade das wildeste, aber

sie hatte entscheidende Vorteile: unbegrenzter Handygebrauch, Luke als älteren Bruder und, das Wichtigste, lockere Eltern. (Meine Eltern? Ich verstecke noch immer mein Exemplar von *Forever, Die Geschichte einer ersten Liebe* von Judy Blume, damit es nicht zufällig an den schmutzigen Stellen aufklappt.)

»Du hast beinahe mit Yves geknutscht«, flüsterte ich. (Höhepunkt von Vicky Familienurlaub im letzten Sommer: Irgendein französischer Junge legte am Strand den Arm um sie und beugte sich zu ihr, doch dann tauchte sein Vater auf.)

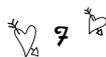
»Das zählt nicht.«

»Vielleicht hatten wir einfach nur noch nicht so viele Gelegenheiten, weil wir auf eine Mädchenschule gehen«, sagte ich, um uns beiden Mut zu machen, während ich versuchte, die Telefonschnüre zu entwirren. Wir haben noch nicht einmal ein schnurloses Telefon, das man mit in sein Zimmer nehmen kann. Es steht einfach unten im Flur und man muss danebenstehen und riskieren, von Müttern belauscht zu werden.

»WAS ...?!« Vicky bremste sich. »Wären Jungs auf unserer Schule, würden wir dort knutschen?«

»Klar doch. Zungenkussunterricht. Für die mittlere Reife.«

Oh Mann, dachte ich. Gäbe es einen Kurs über den Umgang mit Jungen, würde ich garantiert teilnehmen (und mich auf den Praxisteil freuen). Ich würde mich ständig melden und Fragen stellen. Wie soll man üben, mit Jungen zu reden, wenn man keine kennt? Was sagt man, damit sie einen mögen?



Vicky schnaubte. »Stell dir Miss Rustford vor: ›Und jetzt, Mädchen, befeuchtet vorsichtig eure Lippen ...‹«

»liihhh!«

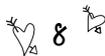
Vicky wechselte klugerweise das Thema. »Ich rufe eigentlich an, weil ich dir sagen wollte, dass meine Eltern uns heute Abend nicht zum Jugendclub fahren können.«

In diesem Moment sausten all meine Pläne für das ganze Jahr – nun ja, diesen Abend – aus dem Fenster, SCHWUPP! Der Jugendclub war zugegebenermaßen ziemlicher Müll, aber war Vickys Eltern denn nicht klar, dass mir die Autofahrt Gelegenheit dazu gab, neben Luke auf der Rückbank zu sitzen? Vielleicht stießen wir bei besonders scharfen Kurven mit den Knien zusammen.

»Also nichts mit Jez!«, sagte ich und ignorierte stoisch den eigenen Schmerz (Vierzehnjährige sollten nicht so pathetisch und auf Knie-Zusammenstöße angewiesen sein).

»Oh, Jez ...« Es schepperte, was darauf schließen ließ, dass Vicky bei der Erwähnung seines Namens mal wieder schwindlig geworden war und sie das Handy hatte fallen lassen. Vicky kannte und mochte Jez seit einer Ewigkeit. Mittlerweile waren sie so gute Freunde, dass Vicky nicht mehr wusste, ob er auf sie stand oder nicht, doch sie wollte nicht alles kaputt machen, indem sie es herausfand – wobei ich mir ziemlich sicher war, dass er sie über den Tischfußballkasten hinweg sehnsüchtig angesehen hatte, was ein gutes Zeichen war. (Ihr müsst wissen: Jez sieht sehr gut aus auf seine rotblonde, vornehme Art, aber nicht halb so umwerfend wie Luke. Das würde ich Vicky natürlich nie sagen.)

»Macht es Luke etwas aus, dass wir nicht fahren?«, fragte



ich und hoffte, Vicky würde antworten: »Holly, er ist am Boden zerstört, weil er dich nicht sehen kann. Er ist gerade oben in seinem Zimmer und weint sich die Augen aus.«

Doch Vicky war *après*-Schwindel einfach wieder am Telefon und sagte: »Nein. Er geht stattdessen mit Craig ins Kino. Er hat mich noch nicht einmal gefragt, ob ich mitkommen möchte. Als wäre er wahnsinnig cool, nur weil er sechzehn ist. Die ganze Zeit hängt er mit Craig rum oder redet über alte Bond-Filme und blöde Filmregisseure. Oder irgendetwas anderes Langweiliges!«

Ich sagte nichts. Alte Bond-Filme sind ja wohl eindeutig genial. Und es ist cool, dass Luke später einmal Regisseur werden will. (Obwohl ich finde, er könnte auch Schauspieler werden. Er hat so herrliche, dunkle Locken, und dann diese grünen Augen ... hmmm.)

»Ich habe nachgedacht, weißt du, über heute Abend«, begann Vicky, als Dad und mein kleiner Bruder Jamie auf einmal zur Haustür hereingestürmt kamen.

»Ich hab sie!«, rief Jamie und schwang stolz eine Tüte vom Sportgeschäft. Würg! Okay, er konnte nichts dafür, dass er erst elf war, aber Mum und meine große Schwester Ivy hätten es besser wissen sollen. Sie kamen aus dem Wohnzimmer und glucksten staunend über Jamies neue Turnschuhe.

»Pssst!«, machte ich. Aber dadurch merkten sie nur, dass ich a) da war und b) telefonierte. »Sorry, Vicky, nicht du«, fügte ich schnell ins Telefon hinzu.

»Warum gehst du nicht einfach zu Victoria und besuchst sie?«, unterbrach mich Dad. »Also ehrlich mal. Ihr seht

euch die ganze Woche in der Schule. Sie wohnt nur ein paar Häuser weiter.«

Manchmal frage ich mich, ob man mich bei der Geburt nicht einfach verwechselt hat und ob es irgendwo in Südlondon eine büchervernarnte, gebildete Familie gibt, deren Tochter ständig Jogginganzüge trägt, Racket spielt und die anderen andauernd dazu drängt, frische Luft zu schnappen.

»Etwas frische Luft schnappen, weißt du?«, sagte Dad.

Versteht ihr, was ich meine? Ich sah zu Mum, die sich auf die Stufen gesetzt hatte, um in Jamies Turnschuhe Schnürsenkel einzufädeln, und wusste, dass sie unverholen zuhören würde, würde ich weitertelefonieren. Ich glaube, ihr ist noch nicht einmal klar, dass etwas falsch daran ist, mich zu belauschen. Sie registriert mein Recht auf Privatsphäre einfach nicht. Es wundert mich, dass sie sich nicht auch noch als Möbelstück verkleidet und den ganzen Tag lang zu Überwachungszwecken im Flur sitzt.

»Warte«, sagte ich resigniert zu Vicky. »Ich komme rüber.«

Als ich bei Vicky ankam, machte sich Luke gerade auf den Weg zu Craig, und als er an mir vorbeiging, streifte seine Jacke meinen Ellbogen! Mindestens eine Mikromillisekunde lang waren wir miteinander verbunden, wir bildeten *eine Einheit* im Universum! Keine schlechte Entwicklung, wenn man bedenkt, dass es erst Mitte Januar war. Vicky bemerkte es und öffnete den Mund, um einen Kommentar abzugeben, aber ich brachte sie mit einem Blick erfolgreich zum Schweigen. Mann, Vicky konnte echt peinlich sein, ließe ich

es nur zu. Ich hatte ihr schon seit einer Ewigkeit nicht mehr gesagt, dass ich auf Luke stand, da die Gefahr von oberpeinlichen Bemerkungen einfach zu groß war.

Außerdem hatte ich für das kommende Jahr noch viel ehrgeizigere Pläne:

Holly Livingstons Vorsätze
für das neue Jahr:

1. Mit jemandem knutschen (mit einem süßen Jungen, meine ich, zum Beispiel Luke. Nicht einfach mit irgendjemandem wie dem Busfahrer).
2. Mit Vicky einen dieser Gruppenurlaube machen, ohne Eltern, um möglicherweise Vorsatz Nummer 1 an einem Strand bei Sonnenuntergang umzusetzen.
3. Sportliche Betätigung vermeiden (nie im Leben kann ich Mums Rat befolgen und einfach Spaß daran haben, statt in nackte Panik zu verfallen).
4. Besser aussehen, zum Beispiel kleineren Hintern bekommen, Zahnspange loswerden und zerzauste Haare irgendwie in Pantene-Style-Pracht verwandeln (zerzauste Haare nicht gut zum Verführen; wie sollen Jungs Finger hindurchgleiten lassen?)
5. Keine CosmoGIRL mehr kaufen, da ich dann aufgrund von Beitrag über Glitzer-Lipgloss nur Glitzer-Lipgloss kaufen will, aber schon ganzes Geld für Zeitschrift ausgegeben habe.

6. Sozialleben aufwerten, indem ich zu mehr guten Partys gehe.
7. Okay, zu irgendwelchen Partys.

Die ersten beiden Vorsätze hatte ich mit Vicky gemeinsam, sodass wir uns gegenseitig anspornen konnten. Mein größter Vorsatz war der Luke-Knutscher. Vicky hatte Yves beinahe geküsst, also musste ich aufholen.

Vicky und ich saßen in ihrem Zimmer und aßen Malteser, während sie im Spiegel ihre Leberflecke begutachtete. Seit ich Vicky kenne, war sie schon immer eine totale Hypochonderin gewesen. Sobald sie einen Krampf im Bein hat, denkt sie, es wäre eine tiefe Beinvenenthrombose und ihr Bein fällt ab.

»Tut mir leid wegen eben am Telefon«, sagte ich. »Jamie hat sich jetzt von seinem Weihnachtsgeld endlich neue Turnschuhe gekauft. Er konnte sich wochenlang nicht entscheiden, welche.«

»Hat deine Mum dir schon verziehen, was du mit deinem Geld gemacht hast?«

»Nein, nicht so richtig.« Also mal ehrlich, man würde doch wohl meinen, mit Weihnachtsgeld könne man machen, was man wolle, aber ich bekam meins gleich mit jeder Menge Andeutungen von Mum und Dad, doch ein paar ordentliche Wanderschuhe zu kaufen, was auf einen rätselhaften Vorfall zurückgeht, bei dem ich mein vorheriges Paar im Bus vergessen hatte. Sie waren nicht gerade erfreut, als ich das Geld für einen Roman und ein neues Handyguthaben ausgab, das ich mittlerweile schon aufgebraucht hatte.

»Ich wollte vorhin am Telefon sagen – können wir heute Abend nicht Jez anrufen und stattdessen in der Stadt weggehen?«, fragte Vicky hoffnungsvoll.

»Das wäre super.« Ich saß auf meinem Stammplatz am Fenster und sah Vicky dabei zu, wie sie sich drehte und wand, um ihre Schulterblätter zu sehen. »Aber kannst du dir vorstellen, was meine Mum dazu sagen würde? *In die Stadt am Abend?* Sie wäre überzeugt davon, dass wir uns verlaufen.«

»Oder ausgeraubt werden«, fügte Vicky hinzu, die meine Mum kannte.

»Oder noch schlimmer – Jez führt uns auf Abwege!«

»Hmmm.« Vicky sah mit gerunzelter Stirn in den Spiegel. Es schien sie zu frustrieren, dass ich nicht ausgehen konnte – was etwas frech war, denn sie würde Jez sowieso nie im Leben fragen, ob er mit ihr ausgeht. Mal ganz abgesehen davon, dass es dieses Mal *ihre* Eltern waren, die uns davon abhielten, ihn zu sehen, da sie uns nicht zum Jugendclub fahren wollten. Vielleicht steckten alle Eltern heimlich unter einer Decke und wechseln sich dabei ab, Pläne, die mit Jungs zu tun haben, zu vereiteln.

»Findest du es nicht auch schrecklich, dass ich so viele Leberflecke habe?« Vicky sah sich kritisch im Spiegel an.

»Nein«, sagte ich automatisch. »Das sind nur lauter kleine Sommersprossen!«

»Ich habe total schlechte Haut.«

»Nein, hast du nicht.«

»Und meine Haare fallen aus. Ich bekomme eine Glatze!«

»Bekommst du nicht! Du hast Locken, das ist alles. Das sieht einfach nach viel aus, wenn eine rausfällt.«

»Oh mein Gott. Da ist ein ganz neuer Leberfleck. Das ist nicht gut, oder? Guck mal!«

»Das ist ein Klecks Malteser.«

»Ach.« Vicky wirkte etwas beruhigt. Dann fügte sie hinzu:
»Aber ich würde wirklich gerne mal mit dir ausgehen und etwas Cooles unternehmen.«

Sie wusste, dass ich mir nichts sehnlicher wünschte, als mal richtig gigantisch auszugehen, aber was sollten wir denn machen? Das Leben mit vierzehn war nicht wie in Filmen, Büchern und solchen Geschichten, in denen Teenager die ganze Zeit auf illegalen Partys abtanzten, sich auf Rockkonzerte schlichen, Pop-Idol-Wettbewerbe gewannen usw. Es gab eindeutig eine Zauberformel, wer coole Sachen erlebte und wer nicht:

Coole Sachen garantiert, wenn

- du aus Kalifornien kommst
- du ein eineiiger Zwilling bist
- du Tori, Sandi oder so ähnlich heißt
- du ein verborgenes Talent hast wie z. B. Tanzen, mit dem du einen süßen Jungen total beeindrucken kannst
- deine Eltern übers Wochenende wegfahren

Coole Sachen unwahrscheinlich, wenn

- du aus Südlondon kommst
- du das mittlere von drei Kindern bist

- deine Eltern dich Holly genannt haben, aber du alles andere als nach Hollywood aussiehst
- du gezwungen bist, Sport zu machen (ohne verborgenes Talent dafür)
- deine Eltern nicht die geringsten Anstalten machen, dich jemals allein zu Hause zu lassen

Ich durfte freitags in den Jugendclub gehen, weil Vickys Eltern die Betreiber kannten und uns wohlbehalten hin- und zurückbrachten, aber jedes andere Freiheitsbegehren brachte meistens eine langwierige Abschätzung des Jungstreff-Risikos mit sich – als wäre ich zehn und nicht vierzehn! Mum glaubt tatsächlich, ich wäre zu jung für »solche Sachen«. Sie ist davon überzeugt, dass alle Jungs SEHR GEFÄHRLICH und ständig auf der Jagd nach vierzehnjährigen Mädchen sind, um sie entweder schwanger oder nikotinsüchtig zu machen. Solche Ideen muss sie aus der Zeitung haben, denn der Höhepunkt von Vickys und meinem Wochenende ist immer, wer die meisten Marshmallows in den Mund stecken kann.

»Willst du am Wochenende vorbeikommen?«, fragte Vicky, während ich mit Maus spielte. (Vicky war als Zwölfjährige nicht gerade die Fantasievollste gewesen, als es darum ging, Haustieren Namen zu geben.)

Ich verdrehte die Augen. »Ich kann nicht. Meine Familie macht bei einem Benefizlauf namens ›Fun-Run‹ mit. Ivy kommt dieses Wochenende extra von der Uni nach Hause. Ich muss mit.«

Vicky kicherte eine Weile vor sich hin, dann sagte sie: »Oh

Mann, Holly – sie hoffen doch nicht etwa immer noch, dass du dich begeistern lässt?«

»Offenbar schon. Sie sind alle so ... *aktiv*. Igitt! Ich bin schon fix und fertig, wenn ich ihnen nur zusehe.« Ich versuchte zu lachen. Wahrscheinlich war es lustig, wenn man es als Außenstehender betrachtete. Ich fühle mich mit meinen Freunden viel wohler als mit meiner Familie. Meinen Freunden macht es nichts aus, dass ich Bücher und Filme besser finde als Volleyball, aber für meine Familie ist das ein großes Problem!

»Dann geh doch einfach nicht mit.«

»Das ist nicht so einfach. Sie sind alle so begeistert. Es ist leichter, einfach mitzumachen.«

»Wahrscheinlich sind sie nur ... sehr enthusiastisch«, sagte Vicky sanft, deren Eltern nett und normal sind und keine Jogginganzüge im Partnerlook besitzen.

»Ich gehe mit, aber ich mache nicht mit!«

»Weißt du, Holly, die meisten Leute rebellieren gegen ihre Eltern, indem sie sich die Haare blau färben oder Drogen nehmen. Du rebellierst, indem du mit einem Buch im Auto deiner Mutter sitzt.«

»Also wirklich!«, sagte ich und seufzte. »Seit wann gehören die Wörter ›fun‹ und ›run‹ zusammen in einen Satz? Ich hasse Laufen.«

»Letzte Woche bist du dem Bus hinterhergelaufen.«

»Nur weil ich dachte, Luke sitzt drin.«



Ein Wintermärchen

Sonntage sollten verboten werden. Sie laufen immer gleich ab: Voller Panik mache ich in letzter Minute die Hausaufgaben, kurz darauf ruft meine Freundin Sasha an und fragt nach den Lösungen, reizenderweise überzeugt davon, dass ich alles weiß. Ich versuche ihr krampfhaft klarzumachen, dass ich kein Genie bin, aber manchmal ist es wirklich am besten, die Sachen mit ihr durchzugehen, wie damals nach den Weihnachtsferien, als sie die Fächer durcheinandergebracht hatte (›Weißt du, dieser Aufsatz, den wir über den Überfluss schreiben sollen? Ich finde ihn nicht auf der Landkarte!‹).

Das Einzige, was diesen Sonntag versüßte, war Luke, der auf dem Weg zum Zeitungsladen bei uns vorbeiging. Auf der Hausvorderseite in der Abstellkammer zu wohnen, hatte einen Vorteil: Ich konnte heimlich vom Fenster aus nach Luke Ausschau halten. Außerdem befand sich mein Zimmer über dem Vordach, sodass sich süße Jungs theoretisch Zugang verschaffen konnten. Natürlich ist das noch nie passiert.

Der Sonnabend wurde, wie sollte es anders sein, vom ›Fun-Run‹ gekrönt, bei dem ich mich an meinen üblichen Plan hielt:

Regeln zum Meiden eines weiteren Idiotischen Sport-Termins (kurz MIST)

1. Aufführen von logischen Gründen, warum ich im Auto bleiben muss (Gurt klemmt, drohender Regen usw.).
2. Widerwillig mit Buch und Handy ausgerüstet zum Sportplatz gehen.
3. Den gemütlichsten Platz am Rand ausfindig machen und die Zwischenrufe meiner durchgedrehten Mum ignorieren, die Schläger/Schrittzähler/andere rätselhafte Sportutensilien hochhält, um mich zum Mitmachen zu bewegen.
4. Mum daran erinnern, dass ich leider nichts Passendes zum Anziehen dabei habe.
5. Am Rand sitzen, während die Familie Bälle schlägt/rennt/oder beides tut.

Zum Glück gibt es SMS – ich könnte mit Vicky stundenlang fröhlich simsens (oder manchmal auch mit Sasha, aber die trifft sich oft mit Freunden im Park bei ihr ums Eck, dagegen kann ich mich bei Vicky darauf verlassen, dass ihr Sozialleben genauso ereignislos ist wie meins). Es war viel einfacher, während MISTs mit Freundinnen SMS zu schreiben, als mit meinen Eltern darüber zu diskutieren, dass ich eigentlich lieber zu Hause bleiben wollte. Ich war somit gut beschäftigt, bis es an der Zeit war, wieder nach Hause zu fahren (umgeben von den Medaillen und verdreckten Schuhen der anderen).

Mum wirkte etwas enttäuscht darüber, dass Ivy nach dem ›Fun-Run‹ den Zug zurück zur Uni nehmen musste. Ivy und Mum hatten immer jede Menge Sport zusammen gemacht, doch dann ging Ivy zur Uni. Trotzdem ist Ivy noch immer Gesprächsthema Nummer eins für Mum und ihre Freundinnen im Badminton-Club. (›Ivy genießt das erste Jahr an der Uni! Ja ... Sportwissenschaften. Damit kann sie Trainerin werden!‹) Pah. Mum erwähnte nie, dass Ivy ihr Abitur total vermässelt hatte. Obwohl ich in der Schule gute Noten habe, werde ich als Sportniete praktisch als Mensch zweiter Klasse betrachtet.

Aufgrund ihrer Sportlichkeit hat Ivy sogar den Kampf um das neu hergerichtete Dachgeschoss gewonnen! Sie besitzt eine riesengroße Rudermaschine und einen Fahrradtrainer, sollte aber trotzdem nur das Zimmer bekommen, bis sie zur Uni geht. Während des Umbaus habe ich dummerweise zugestimmt, mein Zimmer vorübergehend mit Jamie zu tauschen, da seine Dartscheibe und sein Boxsack das Wohnzimmer verstopften. Aber jetzt war Ivy schon seit September an der Uni und ich noch immer in der Abstellkammer! Würde ich Mum darauf ansprechen, würde sie garantiert sagen, dass Ivy ja in den Ferien wieder hier war und so weiter. Ich wollte kein Theater machen. Und ich wollte ganz sicher nicht diejenige sein, die klipp und klar aussprach, dass Ivy mehr oder weniger für immer aus dem Haus war.

Da saß ich nun also im kleinsten Zimmer seit Menschen- gedenken, mit Jamies altem Hochbett und Kreidekritzeleien von Fußballern an der Wand.

Möglicherweise gehen die Leute mit Sonntagen zu hart ins Gericht. Wenn man an einem Sonntag Langeweile hat, ist man immerhin selbst daran schuld, nicht wie an einem verregneten Montag in der Schule. Vielleicht sollte die Regierung veranlassen, direkt vom Samstag zum Dienstag überzugehen. Die ganze Arbeit, die dann montags liegen bleibt, könnte man den Arbeitslosen geben und alle wären glücklich.

Jamie hoffte am Montag beim Frühstück, es würde schneien, damit die Schule ausfiel, was keine schlechte Idee war. Regen war schließlich nur nass und langweilig, wogegen der Gedanke an Schnee in mir eine ganze Reihe von neuen Luke-Fantasien auslöste: Luke wirft Schneebälle, legt den Arm um mich, während wir durch den Schnee stapfen usw. (Es ist unglaublich, dass Schnee und Regen eigentlich dieselben Moleküle sind, nur in verschiedenen Zuständen.)

Gegen neun hatte ich den Tratsch und Klatsch vom Wochenende (keinen) mit Sasha, Charlotte, Bethan und dem Rest der Truppe ausgetauscht und von da an ging es nur noch bergab.

Unsere Klassenlehrerin, Miss Rustford, teilte uns hocherfreut mit, dass wir auch im zweiten Halbjahr mit dem Schwimmunterricht fortfahren würden.

Würg!

Sollte Schule nicht ein schöner, warmer, kuscheliger Zufluchtsort vor aufgezwungener, körperlicher Betätigung sein?